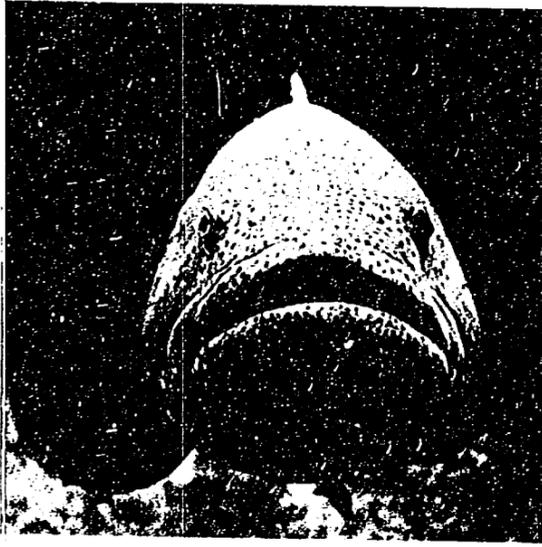


## Wann erntet man auf der Erde

Immer! Es gibt keinen Monat des Jahres, in dem nicht an irgend einem Teile der Erde Ernte gehalten wird. Die folgende Aufstellung wird das erweisen: Im Januar, wenn bei uns der Boden noch mit Schnee und Eis bedeckt ist, fährt man die Ernte in Australien, Neu-Seeland, in einem Teile von Chile und in einigen Gegenden Argentiniens bereits in die Scheunen ein. Im Februar beginnt die Ernte in Indien und Ober-Agypten; sie endet in Unter-Agypten im März. Im April erntet man auf Zypern, in Persien, Kleinasien, Mexiko und auf der Insel Kuba. Im Mai folgen Algerien, Mittelasien, China und Japan, Marokko und die nord-amerikanischen Staaten Texas und Florida. Der Juni bringt die Ernte der Donauländer, Griechenlands, Ungarns, Süd-Russlands, Italiens, Spaniens und Portugals, des südlichen Frankreich und der nord-amerikanischen Staaten Kalifornien, Louisiana, Mississippi, Alabama, Georgia, Tennessee, Virginia, Utah, Colorado und Missouri. Im Juli heimst man in unserem Vaterlande die Früchte des Bodens ein, ferner in Österreich, Nordfrankreich, Schweiz, Russland,

Polen, England und in den nördlichen Provinzen der Vereinigten Staaten. Im August ist die Reihe an Belgien und Holland, Nord-England, Columbia und Manitoba. Im September folgen dann Schottland, Schweden und Norwegen und Nord-Russland; zugleich beginnt in Amerika die Mais-ernte. Im Oktober beendet man im nördlichen Schottland das Einholen des Getreides. Im November und Dezember endlich bringt man in Nord-Australien, in Peru, in Südafrika und in Hinter-Indien die Ernte unter Dach und Fach.



Meeresgrundel [Rabhorff]

Ein Fisch mit ungeheurem Maul, das auf seine Gefährlichkeit schließen läßt. Entkammt der Biologischen Station in Miami an der Küste Floridas.

## Für den Garten

Wer Obstbäume pflanzt, sollte darauf achten, daß sich der Boden nach der Pflanzung senkt. Der Baum darf aber nach dem Anwachsen nicht tiefer stehen, als er auf einem ersten Maße in der Baumschule stand. Im Anfang muß deshalb der Baum mindestens eine Handbreite höher stehen als vor der Pflanzung. Der Baumstumpf soll tiefer stehen als der Baum, er muß vorher in der Pflanzgrube ein wenig eingerammt werden. Auch darf zuerst der frisch gepflanzte Baum nur lose am Pfahl angeheftet werden.

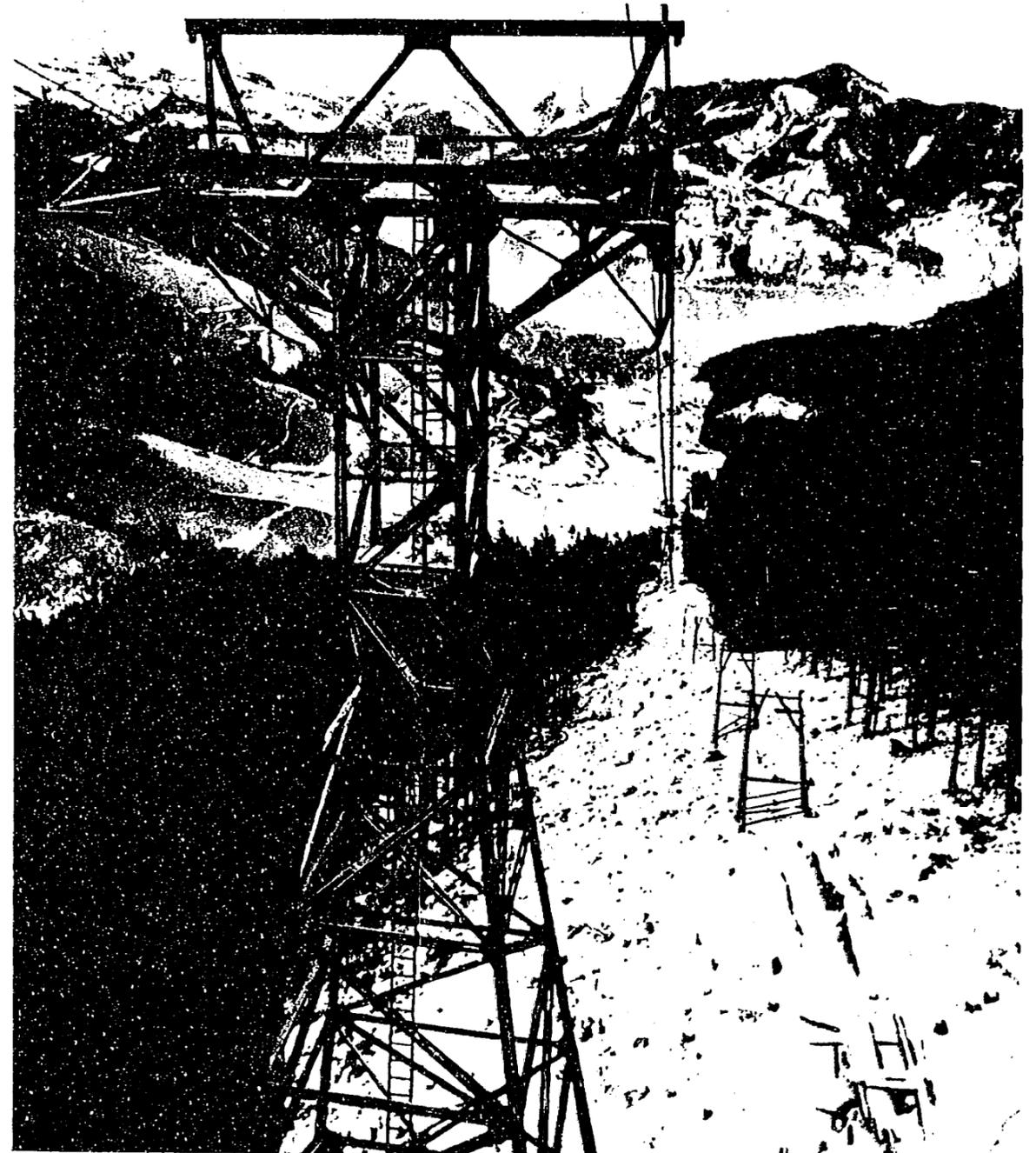
An schwarze Wände und Mauern sollte man kein Formobst pflanzen, weil die Bäumchen Frostschäden viel mehr ausgeht sind als vor hellen Flächen.

# Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR 9

Beilage zum „Schwedter Tageblatt“

1928



Die Schmittenhöhebahn bei Zell am See

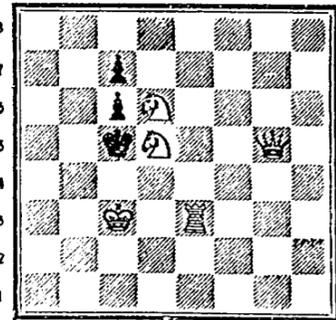
(Zu unserem Artikel auf Seite 68)

A. Nistler

## Rätsel und Humor

### Schachaufgabe Nr. 98

Von Josef Gangstetter in Stotzau.



Welch steht in zwei Höhen matt.

Versteckstellung: Weiß: K e 3, D g 5, T e 3, S d 5, d 6 (5). Schwarz: K e 6, B c 6, e 7 (3). Eine leichte Aufgabe aus unserem Löserteil.

Lösungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgart-Kaltenental. Allen Anfragen sind zur Beantwortung nicht nur das Rückporto, sondern noch 50 Pfg. in Marken besonders beizufügen.

### Lösung von Aufgabe Nr. 93:

1. D h 3 — g 2 usw.

### Rätsel

Das erste schmückt der Frauen Hand, Das zweite findst du an jedem Strand, Die Wörter nennen beieinander Einen Komponisten, der weisbetannt.

### Ergänzungsrätsel

ade — ichendorf — bol — onbil — all — rge — erd — br

Die richtig gefundenen Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ergeben den Namen eines berühmten Komponisten und seines Werks.

Auflösung folgt in nächster Nummer

Wieder nichts  
Ein alter Hypochonder bildete sich alle möglichen Krankheiten ein, die sich aber nachher stets als Täuschung herausstellten. Eines Tages las er einen Artikel über Darmfäule, und sofort glaubte er, an dieser Krankheit zu leiden. Um sicher zu sein, schlug er im Lexikon nach und fand zu seinem Verdruss folgende Erklärung: Darmfäule — kommt nur beim Rindvieh vor.

Wer erklärt mir das Sprichwort: „Durch Erfahrung wird man klug?“ — „Wenn man im Nachbargarten auf alle Apfelbäume steigt, weiß man später, welches die besten sind.“

Angewandte Erfahrung  
„Aber Hansi, jetzt warst du ganz rein und nun tappst du in den Schmutz!“ — „Ich habe schon mal gehört: dem Reinen ist alles rein.“



Käuferin: „Ist der Stuhl hier wirklich ganz antik!“  
Ankäuferin: „Er ist so alt, daß ich die Kundenlehne, den Stuhl und drei Beine habe ergänzen müssen!“

### Lösungen:

Zahlenrätsel:

17	76	2	5
28	21	20	31
37	1	23	39
18	2	55	25

Rammrätsel:

1. Abgall, 2. Erberg, 3. Marose, 4. Keinerz, 5. Chorist, 6. Nemele, 7. Kabalet. — „Anton Bruckner.“

Silbenrätsel:

- Woban, Amelje, Spier, Murillo, Abel, Natter, Nelte, Infinitiv, Chile, Tabiti, Arberjen, Ultramarin, Franziska, Gallium, Inlett, Barcelona, Telegraph.

„Was man nicht aufgibt, hat man nie verloren.“

Verwandlungsrätsel:

Heib, Entel, Kabe, Bofe, Sad, Torte — Herbl.

Des Rätsels: Silber, Silber.

Des Logogriphs: Lessing, Messing.

### Schachlöserliste

- M. Winkelmann, Neuchâtel, zu Nr. 90, 92, 93, 94 und 95  
G. Erhard, Tullingen, zu Nr. 91 und 95. A. Stöhr  
Wolfsberg, zu Nr. 91, 92, 93 und 94. R. Guppel  
Haberhausen, zu Nr. 91, 92, 93, 94 und 95. W. Wolff  
Hn.-Richterfeld, zu Nr. 92. A. Kauer, Emdelingen, zu  
Nr. 93 und 94. J. Klehmetz, Eutzfeld, F. v. Stromer-  
Reichenbach, Konstanz, E. Ziegler, Wöhringen a. F., O. Gi-  
rand, Pinache, und G. Weib und A. Kantscher, Hohenheim,  
zu Nr. 94. J. Pfarter, Eisenheimer, Heiligenloib, zu Nr. 94  
und 95. F. Auf, Maitammer, zu Nr. 94, 95 u. 96. A. Reib-  
sch, Nr. 94. Frau Komphausen, Rappst, Th. Stern, Neutra,  
H. Eger, Weibers, E. Krafft, Regensburg, und A. Knipz,  
Scheimbürg, zu Nr. 95. J. Erhard, Woltersbrunn, H.  
Walter, Meining, A. Schwarzlof, Osterburg, J. Welter,  
Martrantsch, und G. Gärner, Biegebach, zu Nr. 95 und  
96. Felcha Wiesmeyer, Wolfstrüdingen, J. Pfarter, Röh-  
lingen, Frau Joh. Holzart-Nitz, Regensburg, A. Kausl,  
Metersen, P. Müllers, Mühlheim, Rühr. R. Zeller, Meiter-  
gimmern, W. Bach, Hn.-Richterfeld, Major Hörer, Wöhring-  
en a. F., W. Müller, Heibelberg, J. Maier, Mühlheim  
a. F., und J. Tensen, Heimbach, Nahe, zu Nr. 96.

### Zwei neue Schachlehrbücher

von L. Gaab und H. Wickenmann ist bald vergriffen. Das  
Buch ist zum Preis von M. 2.50 mit Porto M. 2.80 noch zu  
bestellen bei Schachwart Leonh. Gaab, Stuttgart-Kaltenental,  
Postfachkonto: 35723 Stuttgart.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer,  
Offiziellationsdruck und Verlag von  
Gretner & Pfeiffer in Stuttgart.

# Die Flucht ins Morgenland

ROMAN \* VON \* MARGARET \* LAUBE

(Fortsetzung)

Johanna sah, ohne daß ihre Seele es begriff, den Frieden des Orients mitten im wimmelnden Treiben: die stillen, geduldrigen Gesichter der alten Männer, die auf jedem freien Plätzchen neben dem Gassen- gewühl ihren Kaffee aus winzigen Tassen tranken, die Wasserpfeife neben sich, die in der Sonne gurgelte, — geheimnisvoll sich öffnende Bazare neben stillen, weißen Mauern, weiß wie der Staub der Wege, kleine Esel, die an ihr vorüberschwankten unter Lasten, die dreimal so groß waren wie sie selbst, — eine dunkle, kindjunge Mutter, die am Straßenrand saß und ihren Säugling auf den gekreuzten Beinen hielt und zu ihr aufsaß, bewundernd und zärtlich, mit Augen, die sich in rätselhaftem Wissen um ihren Kummer tröstend auf sie hefteten.

Das Wiederfinden Wolfs stand mit aller Bitterkeit vor ihr. Sie litt. Wie sollte sie ihn hier finden? — War sie kindisch geworden, als sie dies unwissend unternahm?

Halb im Traum stieg sie mit den andern die enge Treppe zu Ali Kereems Behausung empor und trank den Mokka aus der fingerhutartigen kleinen Tasse, der ihr als Willkommenstrug des Orients geboten wurde. Sie mußte auf der Bank neben dem weißbärtigen Ali sitzen, dem Chef dieses Hauses, der ihr Stummsein achtete und leise auf sie herunterlächelte. Dann neigte sich Edmund Wiechert vor ihr, sie hatte nicht beachtet, wie er im Nebenraum ein Papier unterschrieben und eine Geldsumme bezahlte hatte.

„Wollen Sie schon gehen?“ fragte sie erschrocken.

Er nickte, faßte krampfhaft ihre Hand, und seine hagere Gestalt war im Türrahmen verschwunden, ehe Johanna noch zu ihm sprechen konnte. Was wollte sie auch von ihm? Beunruhigte es sie nur, weil er der letzte Deutsche war, der von ihr ging? Ohne daß sie es wußte, wohin er verschwand in dieser fremden, unsagbar fremden Stadt?

„Gut, daß er weg ist“, sagte Kapitän Kuipers, kam auf die Bank zu und setzte sich neben Ali Kereem. Er schlug vergnügt mit der Faust auf sein breites Knie.

Johanna sah ihn ärgerlich an.

„Er ist allein — und nicht glücklich“, stammelte sie, als handelte es sich nur um Edmund Wiechert.

Jan Kuipers Brauen zogen sich zusammen.

„Glücklich oder nicht — ich mag ihn nicht.“ Dann stand er wieder auf. „Merken Sie sich dieses Haus, Kind. Die Straße und den Namen Ali Kereem. Er wird immer eine Zuflucht für Sie bedeuten, — wenn Sie eine brauchen.“

Betroffen sah Johanna von einem zum andern. Was wußte Kapitän Kuipers von ihr, welcher Zusammenhang ließ ihn so nachdrücklich für ihren Schutz sorgen? — Sie sah denn alt Ali Kereem ins Gesicht, da war nichts als ruhiges Warten und Güte.

„I thank you“, sagte sie leise.

Der Orientale schüttelte lächelnd den Kopf. Johanna senkte die Augen verwirrt vor seinem Blick, der wissender und durchdringender auf ihr zu ruhen schien, als Augen im Norden es vermochten.

Da nahm Kapitän Kuipers ihren Arm.

„Nun sagen Sie mal: Haben Sie Verwandte hier? Freunde? — Auch nicht? — Wie lange wollen Sie denn hier bleiben?“ Johanna sah ihn fest an.

„Ich weiß es nicht“, sagte sie leise.

Jan Kuipers schüttelte den Kopf, hielt aber erschrocken damit ein, als er die leidvolle Miene des Mädchens sah.

„Dann wollen wir Sie zuerst nach Hardeggs Jerusalem-Hotel bringen. Da ist es sauber, und man spricht englisch und ein bißchen deutsch.“

Er schüttelte die Hände von Ali Kereem und seinen Söhnen, die ernst lächelnd neben dem Vater standen, und, von den Blicken vieler guter, dunkler Augen begleitet, stiegen er und Johanna die steile Treppe wieder hinunter. Draußen umfing sie stutender, blendender Sonnenschein. Ein Wagen mit einem Schimmelmännchen stand vor der Tür, in den sie einstiegen.

„Das ist nun wohl das Letzte, was ich für Sie tun kann, Stewardess“, sagte der Kapitän und faßte nach des jungen

Mädchens ruhelos umhergreifenden Händen, während sie durch das Gewühl der Gassen holperten.

„Ja“, sagte Johanna, und im Hals würgte die Angst brennender denn je, — „ja —“

Sie schwieg, und Kapitän Kuipers schwieg auch. Sie sah nicht, wie die Frage ihn quälte, die er doch nicht tun wollte. Steptis und sein Herz stritten in ihm, — der Satz „Was geht es dich alten Esel an“ und ein wütender Protest gegen diese Weisheit. So fuhren sie stumm durch die Straßen. Auf dem Markt hodkten die Briefschreiber, die Festschwanzschafe sperren den Weg, wanderten gemächlich zur Seite, barsüchtige Kinder schlüpfen über die staubige Erde, vor einer Moschee streiften zwei hochgewachsene Beduinen ihre Schuhe ab und traten langsam in die offene Tür. Es lag eine solche Ruhe und Demut in ihrer Bewegung, ein Gegensatz zu dem stolzen Blick ihrer tiefliegenden Augen, daß Johanna schauernd den fremden Geist Asiens an sich heranwehen fühlte.

Was hatte sie von der Welt gewußt? — Sie hatte einen Roman geschrieben. Ihre Figuren hatten in einem Wirtelchen Welt gelebt, klein, eng gezogen ihre Grenzen! Sie hatte gedichtet, und man hatte ihr gelauscht, als hätte sie andern Menschen etwas zu offenbaren. Hier wurde sie wieder zum Schulkind, erdrückt von der Weisheit der Welt, stammelnd in den Anfängen alles Wissens.

Und hier lebte Wolf! Lebte er in Freiheit? — Sie wagte nicht die Vorstellung, daß man ihn in Haft hielt. Noch durfte Hoffnung sie täuschen, daß es nicht zu spät für ihn, — wenn er ihr hier begegnete? Man mußte jeden Europäer hier erkennen, sein helles, nordisches Gesicht würde ihr entgegenleuchten, wenn es von fern auftauchte! — Sie prägte fieberhaft umher, — es war ja möglich, der Zufall warf ja zuweilen verschwenderisch seine Geschenke. . . .

Der Wagen hielt. Sie gingen durch einen kühlen Flur, eine hellhaarige Frau sprach schlechtes Deutsch, gemischt mit Englisch. Dann standen sie in einem Zimmer, in dem sie aufatmend ein europäisches Bett und europäische Möbel sah. Eine bunte, fremdartige Matte auf dem Fußboden sah heiter und farbig aus, — sie trat ans Fenster. Es ging auf einen Garten hinaus, von einem hohen Blütenbaum rieselte ein rotvioletter Blument Teppich herunter bis auf die Erde, ein herber, fremder Geruch mischte sich mit der zarten Erinnerung an Apfelsinenblüten, — weiter hinein in den tiefen Garten sahen die weißen Blumenbüschel der Orangen durchs Grün, unter den Zweigen ging ein langer brauner Mensch, Wasser tragend, umher, — ein weißes Gewand, von roter Binde gehalten, schlenkerte um die hageren Glieder. Sie wandte sich um. Da stand Kapitän Kuipers im Türrahmen und wartete still.

Ihre Widerstandskraft war zu Ende.

„Ich — ich muß etwas fragen“, stammelte sie ergeben und faßte den vertrauten blauen Ärmel, als ob er ihr als Erleichterung entschwinden könne.

„Gottlob“, sagte Jan Kuipers. Er zog die Tür hinter sich zu und setzte sich auf einen Rohrstuhl. „Ich bleibe bis zum Sonnenuntergang. Wir haben Zeit. Wollen wir hier bleiben oder in den Garten gehen?“

„Hierbleiben“, bat Johanna. Zaghaft setzte sie sich auf den zweiten Stuhl, der im Zimmer war. Dann wurde es ganz still. Es war eine böse, lauende Stille, und Jan Kuipers ertrug sie zuletzt nicht mehr.

„Es ist 'ne Liebesgeschichte“, sagte er plötzlich. „Und wohl 'ne schwierige, nicht wahr? Und nun rüden Sie mal raus damit!“

Johanna sah ihn nicht an. Ihre Stirn wurde bleich. Das Junge, Weiße schwand aus ihren Zügen.

„Es ist mehr!“ sagte sie hart und schwer. Der knabenhafte Kopf wurde hochgeworfen, Kuipers erschrak vor seiner Entschlossenheit.

„Ich suche jemand, der etwas — etwas Unrechtes getan hat“, — sie brach ab. Sie konnte das Wort „Verbrechen“ nicht aussprechen. Keinem hatte sie ein Recht, über Wolfs Handeln zu urteilen, eingeräumt. Esfriede hatte geschwiegen; — war es dieses Schweigen, dieses stille Vorbeisehen an der Schänd-

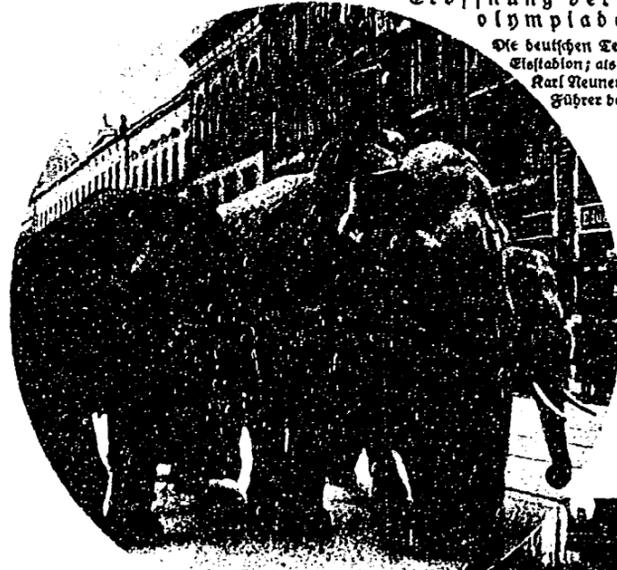
## Früchte im Dienste der Hautpflege

Die Schönheitsmittel, die allerorts angepriesen werden, um einen schönen Teint zu bekommen, erweisen sich zum weitaus größten Teil nicht als die Helfer, als die man sie ansehen möchte. So manche Frau oder junges Mädchen gibt große Summen für die Pflege des Teints aus, ohne auch nur den geringsten Erfolg zu sehen. Dagegen haben wir in unseren heimischen Früchten eine ganze Anzahl, die wir als wirksame, unschädliche und nicht teure Hautpflegemittel ansprechen können, die man nur richtig auszunutzen verstehen muß. So hat man schon seit langem die Erdbeere als Heilmittel zu schätzen gewußt, und heute stellt sich diese Frucht auch in den Dienst der Hygiene und der Schönheitspflege. Die Schönheitsliebenden schätzen die Erdbeere als außerordentliches Mittel, ihre Schönheit wieder herzustellen oder zu befestigen. Leidet man z. B. an braunen Flecken, die die Sonne auf der Haut her-



Eröffnung der zweiten Winterolympiade in St. Moritz

Die deutschen Teilnehmer eröffnen den Festzug zum Eisschlitten; als Fahnenträger der deutsche Eismann Karl Meiner, links Generalsekretär Dr. Diem, der Führer der deutschen Expedition, [Paul Baum]



Ein seltener Anblick

war den Beilnehmern eine Herde von 25 Eseln, die, von Lüttich kommend, durch die Straßen zum Circus Busch zogen. [Semede]

vorbringt, dann tritt die Erdbeere ihr Amt an. Sie wird entweder als Frucht aufgelegt, und das geschieht, indem man sie aufschneidet, und die verbrannten Stellen damit bedeckt, oder sie wird ausgedrückt, mit einem Zusatz von Zitronensaft versehen und auf das Gesicht oder die Arme gelegt. Schönheitsdoktoren helfen der Haut ihrer Patientinnen dadurch auf, daß sie während der Monate Juni und Juli ihre Schönheits-suchenden nur mit dem Saft der Erdbeere behandeln. Und sie sollen ganz außerordentlich gute Resultate damit erzielen. Wie die Kulturgeschichte berichtet, brach in Frankreich mit der Einführung der Erdbeere für die Frauen eine Blütezeit der Jugend und Schönheit an. — Um von den Händen Här-

ten und Flecken zu entfernen, nimmt man von kleingeschnittenen Rhabarberstiefeln wie auch von unreifen Stachelbeeren das Koch- oder Brühwasser zum Waschen, da die diesen beiden Früchten inwohnende Oxalsäure eine besonders gute Wirkung zur Entfernung von Flecken, die vom Obst- und Gemüsepulver, Kartoffelschalen und bergleichen herrühren, besitzen. — Als vorzügliches Hautpflegemittel ist auch die Tomate zu empfehlen. Die Anwendung ist sehr einfach. Man schneidet eine Tomate in zwei Hälften, wäscht das Gesicht mit heißem Wasser, reibt alsdann die Haut mit dem Saft der Frucht ein und läßt ihn über die Nacht eintrocknen. Am folgenden Morgen werden die eingeerbene Stellen mit lauwarmem Wasser abgewaschen, und man wird sich schon nach einigen Tagen überzeugen können, daß die Haut weich und weiß geworden ist. — Ein Hautverschönerungsmittel ist auch die Gurkenpaste aus frischen Gurken, zu der man die geschälte, in kleine Stücke geschnittene Gurke, nachdem die Kerne entfernt und den Saft ausgepreßt hat, unter Rühren weicht und durchstreicht. Das dünne Mus muß noch wieder eintochen, dann erkalten und mit einer Lanolin- oder Vaselineemulsion, wor-

auf man die Paste in kleine Holzschachteln füllt, die kühl aufbewahrt werden. Man streicht mit ihr die spröde Gesichtshaut leicht ein. Dieselbe Wirkung hat auch das zu drei gelochte Fleisch von Kürbissen und Äpfeln, das, in gleicher Weise wie das Gurkenfleisch, mit einer milden, fettreichen Salbe nach dem Erkalten gemischt und aufbewahrt wird. Auch der Saft frischer Gurken, dem Waschwasser beigelegt, bedeutet eine ungemene Erfrischung für die Gesichtshaut. Auch die Zwiebel, in rohem Zustande genossen, ist für die Hautpflege nicht ohne Wert. Die Säfte, die sie enthält, reinigen das Blut, machen es weniger dickflüssig, und wirken so auf die Gesichtshaut und die Haut des Körpers außerordentlich wohltätig. Da die Haut ein wesentlicher Faktor für die Gesundheit des Menschen ist, kann allen denjenigen, die an Hautunreinigkeiten leiden, nur zu dem Genuß der Zwiebel geraten werden. A. E.



Das Fernsehen über den Ozean geglückt

In London vor den Apparat gestellte Personen wurden gleichzeitig in New-York auf einer Glasplatte klar sichtbar. — Hr. John L. Baird, der Erfinder des Televisors. [Atlantic]

# Fromme Lüge von Else Lind-Arnet

Es war eine linde Spätsommernacht. In einem Zimmer des großen Krankenhauses lag ein junges Mädchen von ungefähr achtzehn Jahren, das im Fieber mit dem Tode rang. Eine Krankenschwester sorgte um sie und stützte sie, wenn sie ihr einen kühlenden Erank einschlökte, den die Kranke mit fiebernden Lippen hastig zu sich nahm. Das geöffnete Fenster führte in den Garten. Schwerer Duft der spät erblühten Rosen lag über dem Krankenzimmer. Ob und zu huschte ein Nachtfalter herein, verbrannte sich die Flügel an dem kleinen Nachtlicht und slog wieder hinaus. Der Arzt kam. Die Schwester atmete auf. Der alte, vertrauenerweckende, liebe Herr in weißem Barte setzte sich an das Bett des schwererkrankten jungen Mädchens; leise nahm er die blaße, feine Hand. Tiefe Stille herrschte in dem Zimmer, man hörte deutlich das Ticken der Uhr, welche der Arzt in seiner Hand hielt, und auf die er ab und zu einen Blick warf. Leise nahm der Arzt ein Tuch und fuhr damit der Kranken über die glühende, heiße Stirne; seine Bewegungen zeigten dabei eine besorgte Zärtlichkeit und milde Menschlichkeit. Wieder kühlte ein frischer Trunk die brennenden Lippen der Kranken. Jetzt schlug das junge Mädchen die Augen auf — verschleierte, müde Augen, und doch glänzend und heiß. Schwach und langsam waren ihre Bewegungen. Da löste sich ein Wort von ihren Lippen; verständnisvoll blickte der Arzt zu der Schwester, die an der anderen Seite des Bettes die Kranke aufrecht stützte. — Kaum hörbar erklang es: „Ich ... muß ... fort ...“

„Wohin denn?“ fragte der Arzt, indem er das feuchte Haar aus der Stirne der Kranken strich.

„Ich will nach Hause ... Zur Mutter ... Hier sterbe ... ich. Ich will wieder in dem Bett in Mutters Zimmer schlafen. Es ist so weich und kühl.“

„Ja, das ist auch wahr,“ ermunterte der Arzt sanft, „gehen wir zur Mutter!“

Er bemerkte, daß die Entscheidung nahe war. Die Kranke träumte sich in ihrem Fieberwahn in das dem Arzte gut bekannte Elternhaus zurück. Nun gab er leise der Schwester zu verstehen, daß sie ihm die Kranke in die Arme legen sollte, um das Bett frisch zu machen. Die Schwester nahm behutsam die leichte Last und legte sie dem alten Herrn in die vorgestreckten Arme.

Vorsichtig drückte der Arzt die Kranke an sich und ließ sie sorgsam von der Schwester mit einem leichten Tuche bedecken. „Nun gehen wir hübsch nach Hause. Aber der Weg ist weit. Kannst du auch so lange gehen?“

„Ja, wenn ich nach Hause kommen kann“, flüsterte die Kranke kaum vernnehmbar.

Langsam, bedächtig schritt der Arzt mit seiner Last im Zimmer auf und ab. „Kommst du noch den Weg?“

„O, gewiß. — Ein kleiner Bach fließt durch einen blühenden Garten vor dem Hause. Am Hause hängt ein Käfig mit Vögeln und“ — die letzten Worte klangen wie ein Schluchzen — „wir können es ja nicht verschlen.“

Zum dritten Male durchschritt der Arzt mit seiner leichten Last langsam und leise das Krankenzimmer. „Sieh, wir kommen schön weiter“, sagte er zu der Kranken.

„Ich bin so herzlich froh“, antwortete die schwer Fiebernde, die ihren müden Kopf auf die Schultern des alten Herrn legte. „Es wird besser werden, wenn wir erst zu Hause sind.“

„Sieh, ich erzähle dir von all den schönen Sachen, die ich unterwegs sehe. Da liegt ein großes Feld drüben mit vielen herrlichen, in allen Farben prangenden Blumen darin. — Dort kommen wir gleich an den kleinen Mühlbach, und nun müssen wir doch bald zu Hause sein!“

„Ja, ich passe schon auf.“ Die beiden setzten ihren Weg durch das Krankenzimmer fort. „Dort kommt jetzt ein altes Haus, das ganz mit Heckenrosen umspannt ist.“

„Das ist der Hof unseres Nachbarn,“ erklärte die arme Kranke, „nun müssen wir bald am Ziele sein.“

„Da sehe ich ein sauberes, nettes Landhaus. Zwei große Lindenbäume stehen davor. Und der Garten mit dem kleinen, ihn durchfließenden Bache!“

„Endlich — das ist unser Haus!“

„Ein Hund liegt in der Sonne vor der Tür.“

„Das ist Spitz. — Alter armer Spitz! — Ich hab' ihn so lange nicht gesehen. — Ob er mich noch kennt?“

„Ein großer Mann geht hinter einem Wagen her.“

„Das ist Vater. — Sieht er uns?“

„Nein — weil er gerade nach der andern Seite geht. Jetzt steht eine Frau in der Tür.“

„Das ist Mutter. — Meine liebe, gute Mutter! — Sieht sie uns denn?“

„Nein, aber Spitz bellt jetzt. — Nun legt deine Mutter die Hand an die Augen. Jetzt sieht sie uns.“

„Sind wir halb da?“

„Wir sind jetzt angekommen. — Mutter kommt jetzt die Treppen herunter und hilft uns. — Sieh, sie ist an deiner Seite.“

Der Arzt hatte der Krankenschwester einen Wink gegeben. Leise faßten sie gemeinsam die Kranke an und

brachten sie langsam zum Bette zurück.

„Nun sind wir auf dem Flur. Wie sich die Mutter freut, wie Spitz vor Freude winselt! — Jetzt gehen wir in das Zimmer, in das du dich so sehr hineingesehnt hast. Sieh, jetzt legen wir dich in dein Bett. Sieh mal, wie sauber, weich und kühl es ist.“

Behutsam und sorgfältig betteten der Arzt und die Krankenschwester die immer mehr fiebernde Kranke. Sie legte den Kopf auf die Seite und seufzte tief und schwer. Vorsichtig griff der Arzt nach dem Puls. Dann sprach er zur Schwester, indem er sich den Schweiß von der Stirne wischte:

„Es geht ohne Schmerzen zu Ende. — Sie stirbt schön und ruhig. — Sie ist zu Hause. — Wenn man einem Menschen die letzten Stunden durch eine fromme Lüge schön gestalten kann, so darf man es tun — ja, man muß und soll es sogar tun.“

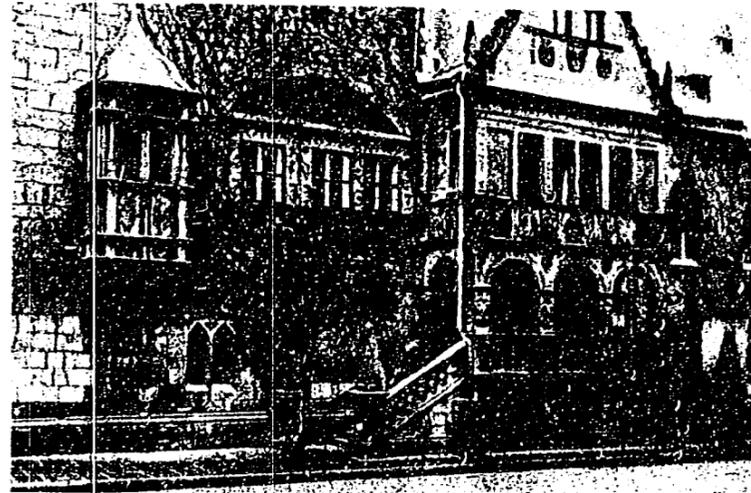
Leise verklangen die Worte des alten, erfahrenen Arztes. Die Turmuhr der Kirche zitterte gerade zwölf Schläge durch die linde Sommernacht. Die Kranke hatte ihren mühsamen Weg vollendet — sie war zu Hause.

## Heimatsprüche

Eigener Herd ist Goldes wert; ist er auch arm, hält er doch warm. Ohne Heimat und Herd ist das Leben nichts wert.

Wer die Heimat nicht liebt und die Heimat nicht ehrt, ist ein Lump und des Glücks der Heimat nicht wert.

Überall ist es schön, daheim ist's am schönsten.



Ballon am Rathaus in Halberstadt  
[Phot. v. Mahboff]

lichteit, die begangen war, die sie betört hatte und die Tat verkleinert?

„Was hat er getan?“ fragte Jan Kuipers rauh. „Man muß es doch sagen können.“

Ja, man konnte es sagen. Und sie sagte es. In klaren Worten erzählte sie das Verschwinden der Baupläne, Wolfs überstürzte Abreise, ihr heimliches Fortfahren und ihre Hoffnung, ihn noch zurückhalten zu können von dem Schlimmsten, daß er die Pläne vorlegte und sie als seine eigenen ausgab. Obschon es seine eigenen waren, nach inneren Gesetzen.

Kapitän Kuipers fuhr mit der Hand durch die Luft, schnitt ihr das Wort ab. Was sollte das heißen? Was meinte er?

Sie hatte die Stuhllehnen ergriffen und legte ihre Finger fest um das Holz, damit er nicht sehen sollte, wie sie zitterte. Aber das war unnötig. Der alte Seemann sah sie gar nicht an. Er stand unbewußt auf und ging ans Fenster. Dort starrte er hinaus auf die Blütenbäume, als habe er Johanna vergessen.

Sie wartete lange. Endlich kehrte sich der Kapitän um. So langsam wie er zum Fenster gegangen war, kam er zurück. Er blieb jetzt vor ihr stehen.

„Ich frage Sie, ob Sie mit mir weiterfahren wollen, Fräulein Lahn,“ sagte er mit hartem Gesicht, ohne den Blick von ihr zu lassen, „auch wenn das Schiff in Ägypten besetzt wird. Ich nehme es auf mich, Ihnen Platz zu schaffen. Was Sie vorhaben, ist eine Tolltühnheit. Es ist ein schlechter Mensch, zu dem Sie wollen. Wer stiehlt, ist schlecht. Ich muß —“

„Nein!“ schrie Johanna auf, und zornige Tropfen stürzten aus ihren Augen und liefen über ihre Wangen, „er ist nicht schlecht. Sie kennen ihn nicht. Er hat nicht gestohlen. Er hat nur das, was sein Eigentum war, sein geistiges Eigentum, selbst — selbst —“

„Selbst verwerten wollen, meinen Sie? — Ja, aber es war nicht sein Eigentum. Während er daran arbeitete, wußte er, daß er es nicht für sich tat. Damit war es vor ihm selber das Eigentum eines andern. Fragen Sie jeden ehrlichen Menschen, er wird Ihnen dasselbe antworten. Nun wollen Sie wieder ‚Nein‘ rufen, — aber das ist Unsinn. — Sie wissen selbst, wie jeder aufrechte Mensch, was Mein und Dein ist, Sie können es jetzt nicht ableugnen. Ich frage Sie, ist es ein Verbrechen oder nicht? — Antworten Sie mir darauf, Fräulein Lahn!“

Johanna traf es wie ein Schlag. Da war es, das fürchterliche Wort!

„Es ist, ja, es ist ein Verbrechen!“ sagte sie laut, und das Ritzern ihrer Hände hörte sie deutlich.

„Ich wußte,“ sagte er, „daß Sie ein sonder Mensch sind.“

„Ich wußte,“ sagte er, „daß Sie ein sonder Mensch sind.“

„Ich wußte,“ sagte er, „daß Sie ein sonder Mensch sind.“

„Ich wußte,“ sagte er, „daß Sie ein sonder Mensch sind.“

„Ich wußte,“ sagte er, „daß Sie ein sonder Mensch sind.“

„Ich wußte,“ sagte er, „daß Sie ein sonder Mensch sind.“

„Ich wußte,“ sagte er, „daß Sie ein sonder Mensch sind.“

„Ich wußte,“ sagte er, „daß Sie ein sonder Mensch sind.“

„Ich wußte,“ sagte er, „daß Sie ein sonder Mensch sind.“

„Ich wußte,“ sagte er, „daß Sie ein sonder Mensch sind.“

Gesetz in sich. Es ist ein Verbrechen. Sie haben es sich nur nie klar gemacht. — Kommen Sie mit mir! Sie sind ja in Gefahr! — Allein, verlassen hier, vielleicht auf einen verbrecherischen Menschen angewiesen, — Kind, Kind, wohin haben Sie sich verirrt?“

Er faßte ihren Arm und schüttelte ihn, als könne er ihr Bewußtsein für ihr unerklärliches, unvernünftiges Handeln wachrütteln.

Aber Johanna träumte nicht mehr. War es visionär und romantisch gewesen, was sie sich bis jetzt vorgestellt hatte, so war sie nun wach. Sie sah, wie andere Menschen urteilten, gütige Menschen, — heute erst wußte sie, was sie tat. Sie stand unbeweglich vor dem Holländer.

„Nein!“ rief sie, Stolz und Härte auf der unbeugsamen, jungen Stirn, „ich lehre nicht um. Ist es ein Verbrechen, und hat er sich so weit verirrt, daß keiner ihn verstehen und ihm folgen kann, — so bleibe ich erst recht bei ihm. — Kapitän Kuipers, Sie können mich nicht verstehen. Keiner wird mich verstehen, das weiß ich jetzt. Es macht nichts. Es trieb mich her, und wenn es so stark war, daß es das konnte, dann war es richtig. — Es wird das Rismet sein, wovon Sie sprachen. Es ist mein Schicksal. Ich will zu ihm!“

Jan Kuipers sah in das schöne, erregte Gesicht. Jergendein Sturm, ein Kampf aus seiner Jugend, der an ihm vorübergebraust war, lange vergessen, regte sich in seiner Seele. „Es ist Liebe“, murmelte er gedankenvoll.

„Ja“, antwortete ihm ihre helle Stimme. „Es ist Liebe. Und wenn ich ihn im Gefängnis finde, — ich will zu ihm.“

Jan Kuipers sah stumm auf den Schatten der aufrechten Mädchengestalt nieder, der zwischen den tanzenden, kleinen Blätterhatten des draußen blühenden Baumes unbewegt auf dem Boden stand. Er fuhr über den grauen Kopf, wo feuchte Perlen sich auf der Stirn sammelten. ... Jetzt bewegte sich der Schatten, er kam zögernd näher ...

„Kapitän Kuipers?“ fragte eine weiche, bittende Stimme. Da sprang der alte Seemann auf und wich in die Mitte des Zimmers zurück.

„Ich hab' Ihnen gesagt, daß ich Ihnen helfen will. Ja, das hab' ich getan. Aber ich dachte, es wäre eine ehrliche Sache. Ich bin ein alter Mann, Fräulein Lahn. Ich habe meine Hände immer nur in sauberen Geschäften gehalten. — Ich kann nicht. Und Sie wollen nicht hören. Da ist nichts zu machen.“

Johanna stand vor dem leeren Stuhl.

Sie sah nicht, wie seine Hände sich ballten und auf dem halsstarrigen Gesicht ein tiefer, ehrlicher Kummer sich ausbreitete.

(Fortsetzung folgt.)



Sportfliegerin Thea Rasche auf der Rückkehr von Amerika nach Hamburg mit Kapitän Wiehr, dem Führer des Papagaidampfers „Albert Ballin“



Zwischen Netz und Rüche [Sennede] Anstellung von mehreren hunderttausend Pfunden Fische in der Halle muß in wenigen Stunden vor sich gehen, um noch am gleichen mit Sonderzügen an die Verbrauchszentralen gelangen zu lassen.

# Die Schmittenhöhebahn bei Zell am See

Durch diese neue Bahn wird zunächst ein hervorragendes Skiparadies erschlossen, wozu die von München über Salzburg nach Zell am See jetzt verkehrenden Wintersportzüge viel beitragen, sodann auch der gesamte Fremdenverkehr des ganzen Gebietes wesentlich gesteigert. Bildete Zell am See, das am 29. Januar vom Markt zur Stadt erhoben wurde, mit den nahen bekannten Rimpler Wasserfällen und der viel besuchten Egmund-Thun-Klamm während der allgemeinen Reisezeit bisher schon ein über Salzburg und Ruffstein-Wörgl stark besuchtes Touristenzentrum, so wird jetzt nach Erbauung der Schwebbahn nicht nur für den Sommer eine sehr werbend wirkende Anziehung geschaffen, sondern es wird auch eine Winterreise-



Salztalstation

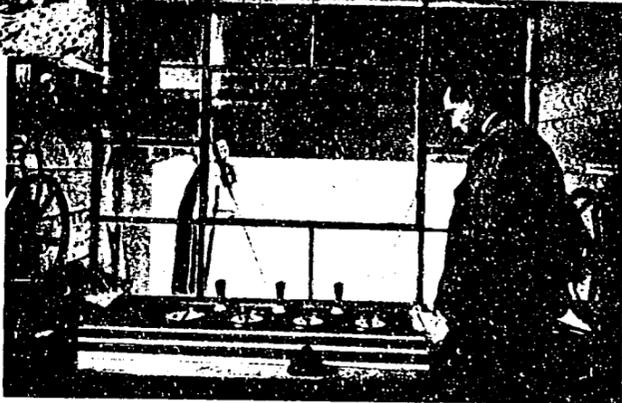
Fahrten sind mit Winteranfertigungen versehen und leicht ausführbar. Die Direktion der Schmittenhöhebahn veranstaltet den ganzen Winter über kostenlose Skitourne und Tourenführungen. Skiläufer und Bergsteiger erhalten eine bedeutende Fahrpreismäßigung. Die Winter Sonne strahlt in dieser Höhe — 1968 m — eine solche Kraft aus, daß trotz der niedrigen Lufttemperatur Mäntel und Pelze als unnötiger Ballast erscheinen.

Nun einige Angaben über die technische Ausführung der Bahn. Die Länge der von Wolf Bleichert & Co. in Leipzig gebauten Schwebbahn beträgt 2750 m, der Höhenunterschied zwischen Tal- und Bergstation 1040 m. Mit einer Fahrgeschwindigkeit von 3,6 m in der Sekunde können in einer Stunde 92 Personen befördert werden. Die Fahrtdauer zur 1968 m hohen Bergstation beträgt 16 Minuten. Die Trag- und Zugseile der Bahn laufen



Der Wagen im großen Durchhang

zeit mit allen klimatischen Eignungen ermöglicht werden. Da die Bahn nur 15 Minuten auf der Hochebene fährt, so wird von Zell aus mühelos nicht allein ein Skitummelplatz, sondern auch eine nicht leicht zu übertreffende Gebirgsschau bequem zugänglich gemacht, besonders auf die mächtigen Gipfel der Hohen Tauern. Der Skifahrer findet prächtige Übungsfelder sowie kleine und große Touren mit Abfahrten. Für gutes Unterkommen und Verpflegung sorgt das modernisierte Berghotel mit Dampfheizung. Der bekannte „Pinzgauer Spaziergang“ kann nun leicht als Tagestour bis zum Gaisstein mit Abfahrt nach Saalbach ausgedehnt werden. Nach Zell a. See wird außer der alten südseitigen Abfahrt durch Schlagerung eine reine Nordabfahrt geschaffen, die ganz schattseitig liegt und Pulverschnee-Wellen verspricht. Alle diese

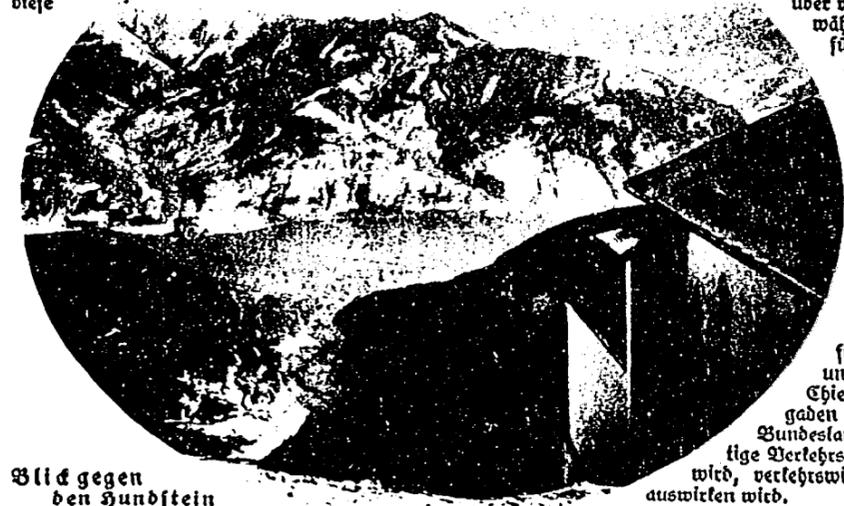


Führerstand

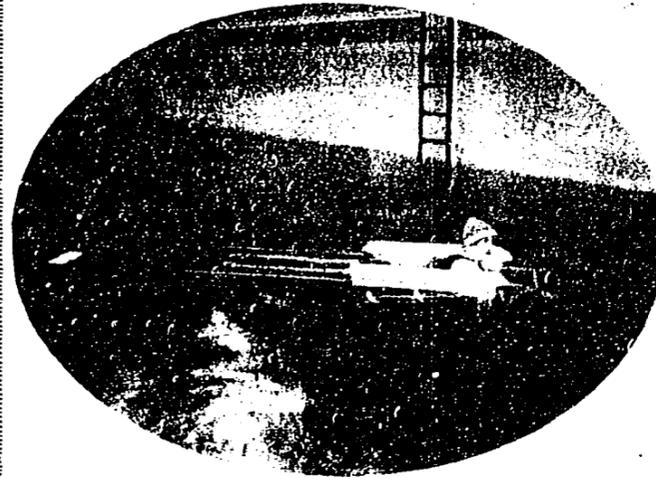
über vier Stützen, von denen drei je 28,3 m Höhe haben, während die vierte nur 18,3 m Höhe aufweist. Die Ausföhrung der Bahn ist besonders dem Vorktrieb des Landeshauptmannes Dr. Franz Reibel von Salzburg und dem Arbeitsausschuß der Schmittenhöhebahngesellschaft, an deren Spitze der Zeller Rechtsanwalt Dr. Wittner steht, zu verdanken.

Für ganz Österreich, namentlich aber für das Bundesland Salzburg und die Gemeinde Zell am See bedeutet die Erbauung der Bahn eine Großtat von hoher wirtschaftlicher Bedeutung, da der Fremdenverkehr durch die Bahn sehr gefördert wird. Bei der wirtschaftlichen Interessengemeinschaft zwischen Deutschland und Österreich, hier zwischen den Nachbarländern Bayern und Salzburg, die in der ostbayerischen Arbeitsgemeinschaft ihre tatkräftige Vertretung findet, wird die neue Bergbahn auch München und die ostbayerischen Gebietsstelle, besonders das Chiemseegebiet, dann Bad Reichenhall und Berchtesgaden in regeren Grenzverkehr mit dem österreichischen Bundeslande Salzburg bringen, so daß sich die wirtschaftliche Verkehrsverhältnisse, die nach der angebotenen Richtung geübt wird, verkehrswirtschaftlicher etwas — etwas beiden Seiten auswirken wird.

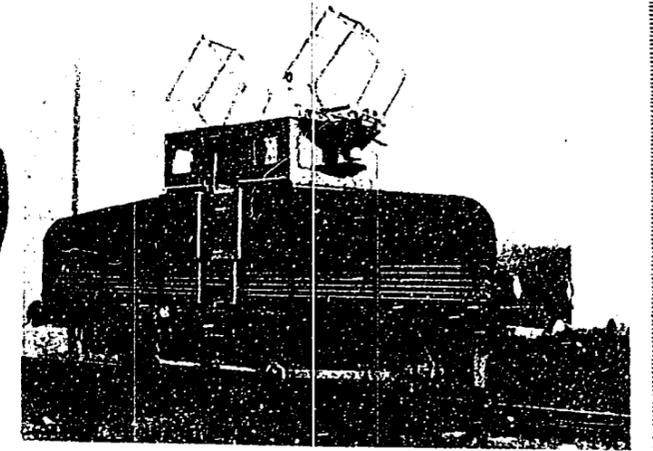
„Sie konnte das Wort führen, München wenn hatte sie ein Recht, eingeräumt. Esfriede hatte g Schweigen, dieses stille Vorbeise



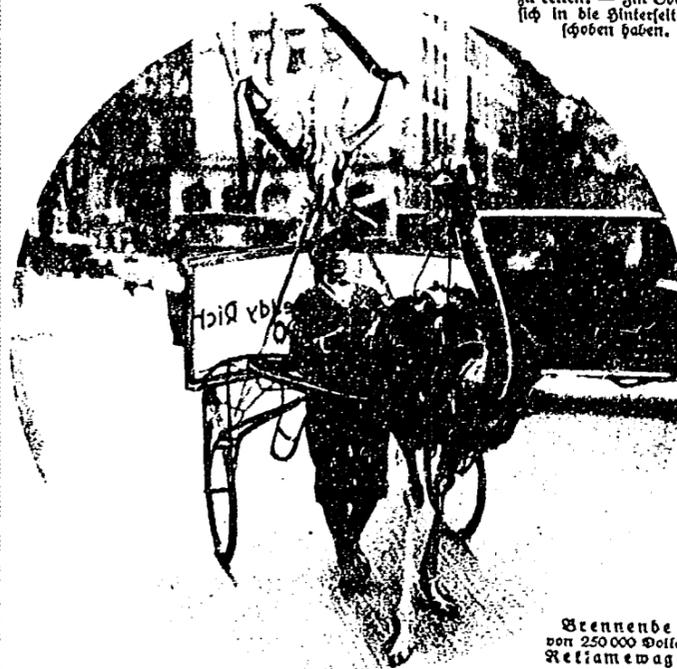
Blick gegen den Hundstein



Das „Schwimmseil“. Ein neues Wasserportgerät und gleichzeitig Rettungsapparat für Ozeanflüge und Seeleute. Die Fortbewegung erfolgt durch Fuß- und Handbewegungen. [Atlantik] Rechts: Neue elektrische Lokomotive der Firma Krupp-Essen. Die Bahn kann an jede beliebige Genträte ohne Umformung des Stranges angeschlossen werden, was bisher nicht möglich war. [Eisenbahn]



Ein großer Felssturz auf das Rathaus von Gföhlen im Tauern bröckelte dessen hintere Wand ein und hob es um 25 Zentimeter nach vorn. Man versucht, das geschichtliche Bauwerk durch Stützen zu retten. — Im Oval die Felsblöcke, die sich in die Hinterseite des Gebäudes gehoben haben. [Paul Lamm]



Strennende Ollants mit ihren riesigen Rauchläuren in Mc. Caney. Zwölf Tausend im Werte von 250 000 Dollar wurden ein Raub der Flammen. [Eisenbahn] — Im Kreis: Ein origineller Rettungswagen des „Wintergartens“ in Berlin soll auf dessen neues Jazy-Orchester Fredy Ritz vom Hotel Astor in New-York aufmerksam machen. [Atlantik]